

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 56 (1962)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Erlebnisse mit Eugen Sutermeister  
**Autor:** Balmer, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925375>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erlebnisse mit Eugen Sutermeister

Noch heute, nach 50 Jahren, erinnere ich mich gut an meine erste Begegnung mit Eugen Sutermeister. Ich war Schüler der Knaben - Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Ein Herr und eine Dame waren auf Besuch gekommen, ersterer von etwas zarter Gestalt, mit angegrautem Haar und einem Spitzbärtchen. Leutselig grüßten die beiden Leute nach allen Seiten. Es fiel mir auf, wie respektvoll sie von Vorsteher- und Lehrerschaft begrüßt wurden. Es waren Herr und Frau Sutermeister. Noch wußte ich nicht, daß Herr Sutermeister taub sei. Wenn er sprach, mußte ich in ihm doch einen Taubstummen vermuten. Seinem sichern und ungezwungenen Auftreten und Benehmen nach aber zählte ich ihn zu den Hörenden. Man hätte ihn gut für einen Lehrer oder gar einen Professor halten können. So fragte ich eine Lehrerin neben mir, ob der Herr taub sei. Sutermeister hatte das bemerkt, und gleich stand er vor mir und gab selber die Antwort: «Jawohl, ich bin taubstumm. Ich habe schon als kleines Kind das Gehör verloren und habe gleich wie ihr in der Anstalt sprechen und ablesen lernen müssen.» Er war damals Taubstummenprediger und Redaktor der «Taubstummenzeitung». Wir lernten Eugen Sutermeister aber auch als Photographen kennen, als er in der Anstalt unzählige Aufnahmen machte. Viele dieser Bilder zieren heute das Quellenbuch. Nicht vergessen sei auch die Vorstellung, die Sutermeister in der Anstalt gab. Mit einem Zylinderhut auf dem Kopf, stellte er sich uns als Zauberer Aladin aus Arabien vor. Daß wir Buben diesen vielseitigen Schicksalsgenossen gerne hatten und ihn bewunderten, versteht sich.

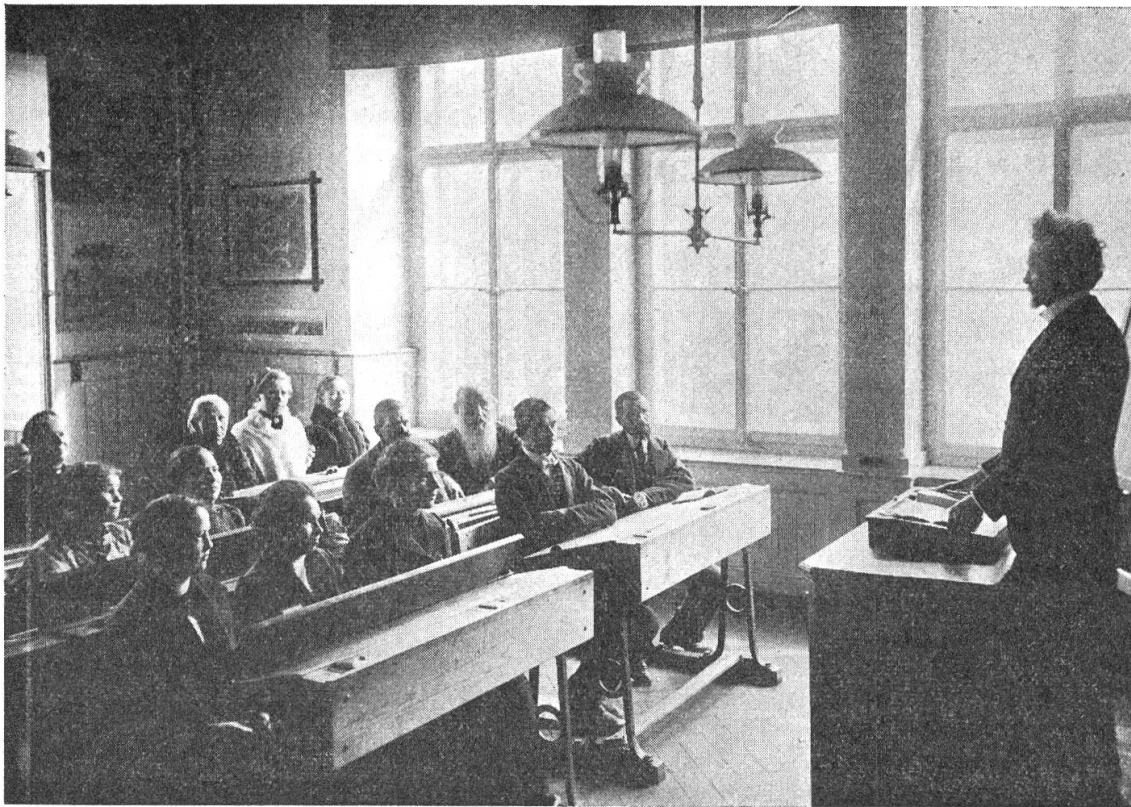
\*

Nach meinem Schulaustritt kam ich schon mehr mit Eugen Sutermeister in nähern

persönlichen Kontakt. Sonntag für Sonntag predigte er in verschiedenen Predigtorten des Kantons, wobei ihn jedesmal seine Frau begleitete. Nach den Gottesdiensten wurden sie nicht selten von Rat- und Hilfesuchenden belagert. Ihre Zeit war immer reichlich mit Arbeit ausgefüllt. Diese wurde aber nicht immer überall gewürdigt. Mir war aufgefallen, daß sich die ältern Taubstummen der Stadt Bern Sutermeister gegenüber kühl und reserviert verhielten. Warum das wohl? Die Ursache war, daß er eine Zeitlang Mitglied des Taubstummenvereins gewesen war, dem er dann wieder den Rücken kehrte. Der geistig weit überlegene und feinsinnige Mann konnte sich dort nicht heimisch fühlen, und dazu war er manchen ein gar unbequemer Mahner gewesen. Er nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es sein mußte. Das verschaffte ihm auch Gegner.

\*

Während meiner Gesellenjahre in Bern kam es vor, daß ich wegen Arbeitsmangels mit Arbeit aussetzen mußte. Dann ging ich eben an die Gurtengasse 3 und klopfte bei Sutermeister an. Auf seinem Büro war für mich immer Verwendung. Das Quellenbuch war im Entstehen begriffen. Auf einem großen Tisch mitten im Büro waren Hunderte von gefüllten Couverts in langen Reihen aneinandergeschichtet. Sie enthielten das Material für das Quellenbuch. Ich hatte unzählige Abschriften aus alten, vergilbten Büchern und Zeitschriften zu machen. Trotzdem es mir nicht ums Geldverdienen ging, drückte Sutermeister mir hie und da ein 10-Franken-Goldstück in die Hand. Ich sehe Sutermeister noch immer, wie er mit einem Manuskript in der Hand um den Tisch geht, nach einem Couvert greift und dieses darin versorgt. Jahrelange, ausdauernde Sammlertätigkeit



Taubstummen-  
gottesdienst  
in Interlaken  
1914

und Nachforschungen im In- und Ausland, in Bibliotheken und Archiven, waren nötig gewesen.

Es wurde verschiedentlich vermutet, Sutermeister könnte am Entstehen des Quellenbuches nicht so maßgeblich beteiligt gewesen sein, wie es den Anschein hat. Das stimmt aber nicht! Das Quellenbuch ist ganz nach seinem Willen und seinen Plänen entstanden. Wohl hat er hin und wieder Berater beigezogen, aber den letzten Entscheid behielt er sich immer selber vor. Selbst seine Gattin, die ihm eine unersetzliche Mitarbeiterin war, vermochte mit ihren Ansichten bei ihm nicht immer durchzudringen. Sutermeister konnte oft sehr eigensinnig sein und aufbrausen, wenn man ihn vom einmal eingeschlagenen Weg abbringen oder eine Ansicht nicht teilen wollte.

\*

In seinen eigenen vier Wänden zeigte sich Sutermeister ganz wie er war. Mir als Spätertaubten fiel auf, daß er trotz dem hohen Bildungsgrad typisch taubstummische Eigentümlichkeiten nicht ganz hatte überwinden können. Sie kamen aber so abgeschwächt zum Vorschein, daß sie Uneingeweihten kaum aufgefallen wären.

Trotz seinem bescheidenen Wesen schimmerte aber doch ein gewisses Maß von Ehrgeiz hervor. Vielleicht wären die Erfolge ohne diesen nicht gut möglich gewesen. Böse Zungen munkelten, Sutermeister erstrebe als Krönung seines Lebenswerkes den Ehrendoktor. Sei dem wie es wolle, er hätte ihn wohl verdient, und man hätte ihm diesen von Herzen gegönnt.

\*

Einmal fiel ich bei Eugen Sutermeister in Ungnade. Das kam so: Die Taubstummen-Industrie Lyß konnte sich nur mit großer Mühe über Wasser halten. Das Geld war knapp und die Löhne dementsprechend niedrig. Zwischen Leitung und Arbeitern wurde das Verhältnis immer gespannter. Schließlich wollten sich die Gehörlosen gewerkschaftlich organisieren lassen. Das mußte ich verhindern, denn gewerkschaftlichen Forderungen wurde damals ohne viel Rücksicht Nachachtung verschafft. Dem schwer um seine Existenz kämpfenden Betrieb wären neue Schwierigkeiten entstanden, vielleicht sogar sein Weiterbestehen in Frage gestellt. So machte ich den Gehörlosen den Vorschlag, es zuerst mit

dem Schweizerischen Taubstummenrat zu probieren und diesen zur Vermittlung anzurufen, was von ihnen akzeptiert wurde. Nach einem Gottesdienst in Lyß notierte ich ihre Klagen und sandte diese an den Präsidenten des Taubstummenrates, Herrn Hugelshofer in Frauenfeld. Dieser leitete sie an Sutermeister zur Einsichtnahme weiter. Ich traute meinen Augen nicht, als ich Sutermeisters Antwort zu lesen bekam. Da stand u. a.: «B. hat einen Predigtsonntag dazu mißbraucht, eine Verschwörung gegen die Taubstummen-Industrie anzuzetteln.» Ich stellte die Sache brieflich bei Sutermeister richtig, doch er blieb dabei. Seinen Groll bekam ich noch eine Zeitlang zu spüren. Als wir uns dann einmal begegneten, meinte er ganz vorwurfsvoll, warum ich die Leute nicht zu ihm geschickt habe, er sei doch ihr Vertreter im Verwaltungsrat. Daß diese Leute gerade das nicht haben wollten, durfte ich ihm nicht sagen.

Es war im Jahre 1926, als das Verhältnis zwischen Sutermeister und dem Taubstummenrat einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt war. Zwischen den damaligen noch jungen Hauseltern des Taubstummenheims U. und Sutermeister war ein schweres Zerwürfnis entstanden. Ein Prozeß war im Gange. Der Taubstummenrat wurde von Sutermeister einseitig in die Angelegenheit hineingezogen. Herr Hugelshofer, der Präsident des Taubstummenrates, sah sich dann nachträglich gezwungen, auch die Gegenseite, d. h. die Hauseltern in U, anzuhören. Zu diesem Zwecke begab er sich nach U., wobei ich ihn begleitete. Zum ersten Male in meinem Leben spürte ich da, wie schwer die Verantwortung drücken konnte. Auf der einen Seite stand das hochverdiente Ehepaar Sutermeister, auf der andern die jungen Hauseltern, die ja noch ein unbeschriebenes Blatt waren, denen aber mit Gewißheit Unrecht geschehen war. In der Folge distanzierte sich der eiligst zu einer Sitzung nach Basel einberufene Taubstummenrat von Herrn und Frau Sutermeister. Das war sehr schmerzlich für sie, aber für

uns auch nicht weniger. Zwischen Hugelshofer und Sutermeister kam es sogar endgültig zum Bruch.

Der 2. Schweizerische Taubstummentag 1926 in Bern stand unmittelbar vor der Türe. Zwischen Frauenfeld und Bern flogen noch hitzige Briefe hin und her. Sutermeister schrieb schließlich an Hugelshofer, er und seine Frau würden am Fest nicht teilnehmen. Wenn ich mich richtig erinnere, war auch von Entzug der Unterstützung des Organisationskomitees durch die «Gehörlosen-Zeitung» die Rede. Flugs antwortete Hugelshofer, in diesem Falle werde er den Taubstummentag rückgängig machen. Aber die Suppe wurde schließlich nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht war. Es gelang mir als Präsident des Organisationskomitees, Sutermeister umzustimmen. In der Festnummer der «Gehörlosen-Zeitung» erschien sogar ein von Sutermeister selbst verfaßtes Gedicht zu diesem Anlaß (siehe auch «Gehörlosen-Zeitung» vom 1. Mai 1962, Seite 139). Herr und Frau Sutermeister waren also zu unserem Fest erschienen. Einen Taubstummentag ohne sie hätten wir uns nur schwer vorstellen können. Zwar hatten sie und Hugelshofer sich gegenseitig keines Blickes gewürdigt. Als ich dann nach dem gelungenen Fest Herrn und Frau Sutermeister für Ihr Erscheinen und das nette Gedicht in der Zeitung herzlich dankte, versicherte ich ihm auch, daß trotz allen unliebsamen Vorkommnissen der letzten Zeit, er und seine Gattin unserer Liebe und Dankbarkeit sicher sein dürften. Ich weiß nicht mehr, was ich ihm noch alles geschrieben hatte. Aus seiner Antwort habe ich nur den Satz nicht vergessen: «Es hat meinem Herzen wohlgetan!»

Hugelshofer war inzwischen vom Taubstummenrat zurückgetreten. An seine Stelle trat Hans Willy-Tanner. In diese Zeit fiel auch der 3. Schweizerische Taubstummentag in Basel (1928). Herr und Frau Sutermeister waren hier zum letzten Male unter den aus der ganzen Schweiz versammelten Gehörlosen. Noch merkte man ihnen nicht

viel vom Alter an. Doch dann wurde es merklich stiller um sie. Wegen Abbruchs des Hauses Gurtengasse 3 in Bern verlegten sie Domizil und Büro nach der Brünenstraße in Bümpliz. Hier besuchte ich sie noch einige Male, bis es hieß, Herr Sutermeister sei im Spital. Trotzdem die Krankheit nicht so bedrohlich ausgesehen

hatte, hörte sein Herz plötzlich zu schlagen auf. Bald folgte ihm auch seine Gattin im Tode nach. Eine große Lücke ließen sie zurück. Was sie gesät haben, hat vielfältig Früchte gebracht. Ihr Name wird mit der Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens für immer verbunden bleiben.

Fr. B.

## Aus den Sektionen

### Herbstversammlung des Bündner Gehörlosenvereins

Wie gewohnt führte der Bündner Gehörlosenverein seine Herbstversammlung im Quaderschulhaus in Chur durch. Um 10 Uhr eröffnete unser Präsident, Herr Meng, die Versammlung. Die Traktanden wurden der Reihe nach erledigt und die Anträge mit kleinen Abänderungen genehmigt. Erfreulicherweise war auch Herr Walther, Leiter der Gewerbeschule, dabei. Er hat uns am Nachmittag einen lehrreichen Vortrag gehalten. Er sprach über die Berufsausbildung der Gehörlosen. Heute wird alles getan, damit die gutbegabten jungen Leute einen anspruchsvolleren Beruf erlernen können. Wenn sie sich viel Mühe geben, bestehen sie meistens die Abschlußprü-

fungen mit erstaunlich gutem Erfolg. — Vor zwei Jahren wurde für die ganz gut begabten gehörlosen Schüler in Zürich die Oberschule gegründet. Dann zeigte Herr Walther Lichtbilder über das Thema «Gehörlose Gewerbeschüler besuchen eine Ratskanzlei und Gemeindeverwaltung». Sie bekamen einen guten Einblick in die Arbeit der Behörden und der verschiedenen Verwaltungen, wie z. B. der Gemeindekrankenkasse. Wir alle waren sehr erfreut und danken Herrn Walther für seine Belehrungen. Um 16.00 Uhr war die Veranstaltung zu Ende. Befriedigt über den schönen Tag, kehrten wir nach Hause zurück. Es waren 35 Personen beieinander gewesen, darunter ein halbes Dutzend ganz junge Leute.

David Kohler

## Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen*

### Herbstausflug der Innerschweizer Gehörlosen

Es scheint bei uns immer mehr zur Tradition zu werden, daß die Gehörlosen aus Luzern und Umgebung jeweils nach der Sommerpause die Vereinstätigkeit mit einem Herbstausflug beginnen. So war es auch heuer der Fall. Als Ziel unserer diesjährigen Herbstfahrt hatten wir uns das Berner Oberland auserkoren. Am Sonntag, dem 23. September, nach dem vorausgegangenen, gut besuchten Gottesdienst mit Predigt im «St. Klemens», bestiegen nach 10 Uhr 50 Teilnehmer frohgemut den großen und den kleinen Wagen der bestbekanntesten Firma Galliker, Ballwil. Bei recht idealem, wenn auch kühlem Wetter fuhren wir durch das währschafte «Aentlibuech». Rasch wurden Littau, Malters mit dem höchsten Kirchturm des Kantons Luzern, Werthenstein (wo die beiden «Füchse» in der Höhle zu Albrechten hausen!), dann Wolhusen (wo sich auch noch die handfeste, aber liebe Frau Miggeli E.-V. zu uns im kleineren Wagen gesellte), und hernach die stattlichen Dörfer Hasle, Entlebuch,

Schüpfheim und Escholzmatt passiert. In Wiggen schwenkten wir von der Hauptstraße ab und gelangten über Marbach auf den aussichtsreichen Schallenberg (1137 m). Zu unserer bäumigen Überraschung hatten sich dort droben bereits Herr und Frau Allemann und deren Prinzessin, Fräulein Käthe, aus Langendorf SO, eingefunden. Wahrlich ein frohes Wiedersehen für jene Ausflügler, die an der Romfahrt im April dabei waren! Droben auf dem Schallenberg genossen wir eine schöne Rundschau in die hügelige Landschaft des Emmentals mit ihren prächtigen Bauernhöfen. Von den Bauernhäusern in andern Kantonen unterscheiden sich die Berner Bauernhäuser durch ihre mächtig vorspringenden Dachgiebel und ihre mit hübschen Geranien geschmückten Laubengänge. Wahrlich ein gefreuter Anblick für jeden Freund des bodenständigen Bauernstandes! Dort im schönen «Aemmtal» wohnt ein kraftvoller, kerniger Volksschlag. Daß aus diesem Volk seither schon manch gefürch-